

St. Nicolaiheim
Sundsacker e.V.



Magazin für
Mitarbeiter, Kunden,
Partner & Interessierte

2.12

POLITIK + RECHT

Qualitätssicherungs-
systeme

AUS DEM VEREIN

Sucht – Warum eine
Selbsthilfegruppe?

SPORT

Angeln?
Wir sind dabei!

SPORT

Ein bewegtes
Miteinander

GASTARTIKEL

KRACH-MACH-TACH,
eine inklusive Idee für
Schleswig-Holstein

ZEIT FENSTER

TITELTHEMA

KRACH MACH



TACH

»Licht am Ende des Tunnels«

Hoffnung Einigung Besinnung Bewusstsein für das Wesentliche Mitmenschlichkeit



Es liegt was in der Luft ...

Langsam, Stück für Stück kommt die dunkle Jahreszeit zurück, denn der Sommer ist nun endgültig vorbei. Vielleicht gibt es ja einen sonnigen Herbst mit vielen bunten und herbstlichen Farben, fröhlich pfeifenden und singenden Stürmen, mit Blättern, die im Wind zu tanzen scheinen, und einer guten Ernte für alle. – Ganz gleich wie der Herbst nun wird, das Jahr neigt sich dem Ende entgegen.

Umso mehr freut es mich, dass die Verhandlungen um einen neuen Landesrahmenvertrag nun erfolgreich abgeschlossen sind. Viele schwierige Themen mussten zwischen den Kommunen und den Einrichtungen geeint werden und beide Seiten hatten dabei nur wenig Spielraum.

Auf der einen Seite gibt es die Städte und Kreise, deren Haushalte fast alle defizitär sind und die für immer mehr Menschen Hilfen einkaufen müssen. Auf der Gegenseite stehen die Dienstleister, deren Aufgabe es ist, die benötigten

Hilfen individuell den Bedarfen entsprechend durchzuführen und die gleichzeitig als Unternehmer wirtschaftlich verantwortlich arbeiten müssen, damit trotz Tarif- und Sachkostensteigerungen die Hilfen nicht unnötig teuer werden.

Dies waren für beide Seiten schwierige Verhandlungsvoraussetzungen. Doch das Wissen um die gemeinsame Verantwortung für die Menschen mit Hilfebedarf verpflichtete die Verhandlungspartner zu einer Einigung.

Viel Geduld war nötig und zwischen durch war ein Scheitern wahrscheinlicher als ein Konsens. Nun ist endlich ein neuer Vertrag unterschrieben worden, der die neuen Rahmenbedingungen und die Grundlagen zur Refinanzierung der Leistungen regelt.

Auch wenn die Umsetzung in der Praxis noch schwierig werden wird, ist zu hoffen, dass beide Seiten sich an den Geist der Verhandlungen halten und nicht zu juristischen »Taschenspielertricks« greifen werden.

Mit etwas Abstand von den Verhandlungen, dem Willen auf Gemeinsamkeit und dem Verständnis der Gegenseite sollte es möglich sein, dass nach der Papierform ein respektvoller Umgang im Miteinander der Verhandlungspartner zum Wohle der hilfebedürftigen Menschen gelebt wird.

Es kommt nun bald die Zeit, in der wir uns die Möglichkeit zum Entschleunigen geben sollten, damit wir die besinnlichen Augenblicke der dunklen Jahreszeit aufnehmen können.

Als kleine Hilfe für uns alle liegt dieser Zeitung ein Duft bei, der hoffentlich dazu beiträgt.

Es wünscht Ihnen eine gute Vorweihnachtszeit

Ihr Stefan Lenz

Inhalt

EDITORIAL
Es liegt was in der Luft ... → 3

GASTARTIKEL
KRACH-MACH-TACH,
eine inklusive Idee für
Schleswig-Holstein → 12

TITELTHEMA
**KRACH
MACH
TACH**

POLITIK & RECHT
Qualitätssicherungssysteme → 14

Warum ein KRACH-MACH-TACH?
→ 4

SPORT
Angeln? Wir sind dabei → 16

Darum haben wir mitgemacht!
Interview → 5

SPORT
Ein bewegtes Miteinander → 18

Instrumentenbau → 6

Samba für einen Drachen → 6

Der Drachenkopf NikoMuck → 7

AUS DEM VEREIN
SUCHT – Warum eine Selbsthilfegruppe? → 20

Es ist normal, gemeinschaftlich
etwas zu erleben ... → 8

AUS DEM LEBEN
»Meine Kraft ist in den
Schwachen mächtig.« → 23

Es ging nicht nur ums
»Krachmachen« ... → 10

Wir haben uns mit Blick auf einen angenehmeren Lesefluss dazu entschieden, die geschlechtsspezifischen Differenzierungen nicht im Einzelnen auszusprechen, sondern in den meisten Fällen die allgemeine Form zu wählen.

KONTAKT
St. Nicolaiheim Sundsacker e.V.
Redaktion Zeitfenster
Mehlbydiek 23
24376 Kappeln
www.st-nicolaiheim.de

Post an das Redaktionsteam:
zeitfenster@st-nicolaiheim.de

WEITERE INFOS
Es gibt Themen, die
sehr umfangreich bzw.
von individuellem Interesse sind.
Diese können wir in unserer Zei-
tung nur auszugsweise darstellen.
Bei der Abbildung des Internet-
Symbols finden Sie daher weitere
Informationen, Bilder etc. zu dem
jeweiligen Thema unter:
www.st-nicolaiheim.de
> Aktuelles > Vereinszeitung

IMPRESSUM

Ausgabe 2.12
Erscheinungsdatum: 11/2012

Herausgeber:
St. Nicolaiheim Sundsacker e.V.

Verantwortlich im Sinne des
Presserechts: Stefan Lenz

REDAKTION

Birte Döring | Amb. betr. Wohnen
Miriam Stracke | SB-Bereich
Claudia Lamarti | Bereichsleitung
Stefan Lenz | Geschäftsführung
Nadine Rothsuh | Werkstatt
Marta M. Haase | Verwaltung

Gestaltung: Lenka Hansen
(www.kenn-zeichen.net)

Titelfoto: Jennifer Ruske

Warum ein KRACH MACH TACH?

Susanne sitzt im Rollstuhl und ist geistig behindert. Sie ist gerade 20 geworden und hat ein fröhliches, ansteckendes Lachen. Sie arbeitet zusammen mit ihrem Freund bei den Kappeler Werkstätten des St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. Zurzeit stellt sie an ihrem Arbeitsplatz Adventskalender mit sogenannten Leckerlis für Nagetiere zusammen.

Ihr Freund montiert Teile für einen weltbekannten Gabelstaplerproduzenten. Im nächsten Jahr will sie in die Türkei verreisen. Sie will dort unbedingt an den Sandstrand und das türkisfarbene, warme Wasser des Mittelmeeres fühlen. Das Geld hat sie schon fast zusammengespart. **Letzte Woche** war sie in Kiel zum Krach-Mach-Tach. Zusammen mit hunderten anderer Leute ist sie durch Kiel gezogen und hat mit körperlich und geistig behinderten Menschen Krach gemacht. Zusammen mit nicht behinderten Menschen, jungen und alten, psychisch kranken und gesunden, zusammen mit Betreuern und Politikern hat sie Lärm gemacht – mit Rasseln und Klappern und Trommeln und Pauken und Ratschen.

Susanne will sich nicht verstecken. Darum ist sie zum Krach-Mach-Tach, zu dem der schleswig-holsteinische Landesbeauftragte für behinderte Menschen, Herr Dr. Hase, eingeladen hatte, mitgegangen. **Susanne will** sich nicht ausgrenzen lassen. Susanne will teilhaben am normalen Leben. Sie ist anders, weil sie einen Rollstuhl hat. Andere Leute haben eine Brille oder einen Herzschrittmacher oder nehmen Blutdrucktabletten. Susanne hat eben einen Rollstuhl. Sie ist anders, wir sind alle anders. Sie will darum nicht leise sein und sich an den Rand der Gesellschaft stellen. Sie will sich nicht kleinmachen lassen. Sie ist eine junge selbstbewusste Frau.

Der St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. unterstützte Susanne und ihr Engagement beim Krach-Mach-Tach. Diesen Tag haben Kinder aus einem dänischen Kindergarten, Konfirmanden aus einer Kirchengemeinde, Abiturienten eines Gymnasiums, Bewohner und Mitarbeiter, betreute Menschen und Gäste gemeinsam geplant, vorbereitet und durchgeführt. Davon berichten die Beteiligten in verschiedenen Artikeln dieser Ausgabe.

Wir finden es normal, verschieden zu sein. Vielfalt behindert uns nicht. Vielfalt macht uns reich.

Susanne hatte zum Krach-Mach-Tach ihre dunkelblonden Haare mit ihren roten Haarspangen hochgesteckt. Sie hatte an diesem Tag viel Spaß. Der anfängliche Regen machte ihr nichts aus. Ein bisschen schnell flitzte sie durch die Pfützen, so dass es von ihren Rollstuhlreifen nur so spitzte. Sie war dabei.

Viel Spaß beim Lesen der Berichte über den Krach-Mach-Tach! ■

KRACH MACH TACH

Darum haben wir mitgemacht!

Auszug aus einem Interview mit Christa Dubil und Wiebke Hess vom Organisations-Team des St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. – entstanden im Auftrag des Veranstalters

Wie verstehen Sie den inklusiven Ansatz der Veranstaltung und wie setzen Sie ihn um?

Wiebke Hess: Der Krach-Mach-Tach bietet für uns die Möglichkeit, Menschen mit und ohne Behinderungen gemeinsam etwas unternemen zu lassen. Wir versuchen, gerade in der Vorbereitung diesen Ansatz ganz stark umzusetzen, indem wir Menschen mit und ohne Behinderung zusammenführen.

Christa Dubil: Es geht uns um Begegnung (...) und dass sich Menschen mit und ohne Behinderungen begegnen, dass sie Hemmungen voneinander verlieren und sie merken, dass wir alle anders sind, und es immer eine Möglichkeit der Kommunikation gibt.

Wir haben einen riesengroßen Drachen mit der Hilfe unserer Werkstatt und mit der Hilfe von Konfirmanden und Schülern und Kindergärten geschaffen, mit dem wir gemeinsam zum Krach-Mach-Tach losziehen.

Werden alle Aktiven mitkommen?

Christa Dubil: Nach den Möglichkeiten, die unsere betreuten Menschen haben, werden wir versuchen, soviel mitzunehmen, wie es geht. Es wird niemand gezwungen; die Teilnehmer sollen freiwillig mitkommen und Spaß und Lust am Krach-Mach-Tach haben.

Nehmen auch Menschen aus der Gegend teil?

Christa Dubil: Es gibt viele Menschen, die uns angesprochen haben, die Lust bekommen haben, sich einfach den Krach-Mach-Tach anzuschauen, weil wir viel darüber erzählt haben... ■

Wie planen Sie, den Krach-Mach-Tach vorzubereiten?

Christa Dubil: Ganz besonders wichtig ist uns, eine große gemeinsame Sache zu veranstalten. Wir wollen nicht, dass jeder mit einem Krach-Mach-Instrument allein durch die Gegend läuft, sondern dass wir etwas Gemeinsames machen.



Das ganze Interview sehen Sie auf unserer Internetseite unter Verein / Aktuelles



DER »DRACHENKÖRPER«

Die Vorbereitungen für den Krach-Mach-Tach



DRACHENKOPFBAU IN OERSBERG



INSTRUMENTE ENTSTEHEN IM LINDENHOF



DER DÄNISCHE KINDERGARTEN ZU GAST IN DEN KAPPELLNER WERKSTÄTTEN



HIER WERDEN »KRACHMACHTACH« GEBAUT ...



KRACH MACH TACH Instrumentenbau

In der Tagesstruktur der Wohngruppe Lindenhof wurde ein großer Teil der Instrumente für den »Krach-Mach-Tach« hergestellt. Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt und so konnten alle ihrer Kreativität freien Lauf lassen.

Als die passenden Ideen gefunden worden waren, ging es an den Bau der Prototypen. Danach folgte der Serienbau. Hier wurden die einzelnen Arbeitsschritte aufgeteilt und Arbeitsgruppen erstellt. Viele einzelne Schritte mussten erledigt werden, wie das Schleifen der Rohteile, das Bohren von Löchern, das Anmalen und zu guter Letzt der Zusammenbau der Einzelteile. Auf diese Weise entstanden Instrumente, die vom Aussehen und Klang völlig unterschiedlich waren und

den Bedürfnissen der Bewohner entsprechend funktionierten.

Natürlich war nach der Fertigstellung Zeit zum Testen der Instrumente und alle hatten viel Spaß dabei. Einige unserer Arbeiter hatten dann auch persönlich die Möglichkeit, ihre Werke am Krach-Mach-Tach der Öffentlichkeit zu präsentieren. Gefertigt wurden Rasseln, Klappern, Knattern und mobile Krach-Mach-Fahrzeuge. ■

KRACH MACH TACH Samba für einen Drachen

Generalprobe für den KRACH-MACH-TACH

Der Kontakt zur Peter-Ustinov-Schule (PUS) in Eckernförde war schnell und problemlos durch den Musiklehrer Torsten Plaß hergestellt.

Eine Woche vor dem Krach-Mach-Tach fuhr fünf Kinder aus unserer Schule in Sundsacker mit ihren Erziehern nach Eckernförde in die PUS, um dort gemeinsam mit dem Musikkurs die Samba auszuprobieren, die unseren Drachen NicoMuck begleiten sollte. In dem großen Musikraum wurden Trommeln jeder Größe aufgebaut, die von den Kindern ausprobiert wurden. Nach und nach trafen die Schüler des Musikkurses ein. Berührungssängste von Seiten der Kleinen gab es nicht. Sie bewegten sich frei durch den unbekanntem Musikraum und gingen ohne Zögern auf die anderen Schüler zu. Bei der anschließenden Samba ließen sie sich durch die Rhythmen motivieren, die neuen Musikinstrumente zu nutzen und sogar zu den Takten zu

trommeln und zu tanzen. Ein großes Erlebnis war der gemeinsame Zug über das Schulgelände, begleitet von heißen Sambahrhythmen. Viele Schüler und Schülerinnen ließen den Unterricht Unterricht sein und standen staunend an den geöffneten Fenstern, um das Spektakel zu verfolgen. Diese gelungene Generalprobe für den Krach-Mach-Tach machte uns alle neugierig auf den großen Tag.

Am Krach-Mach-Tach waren dann die Schüler der PUS pünktlich auf dem Rathausmarkt in Kiel zur Stelle und nahmen gleich hinter unserem Drachen NicoMuck ihren Platz mit starker Unterstützung unserer Schüler ein. Der lange Marsch bis zum Landeshaus mit vielen kleinen Wartezeiten wurde für die Trommler mit ihrem unermüdlichen Einsatz ein großes Ereignis mit südlichem Flair. ■



KRACH MACH TACH Der Drachenkopf »NicoMuck«

Gemeinsam gestalteten Bewohner der Wohnstätte Oersberg und Kinder aus der Kirchengemeinde Tostrup den Drachenkopf für den Umzug am Krach-Mach-Tach in Kiel.

Die Pastorin der gemeinsamen Gemeinde, Bettina Sender, konnte sich für diese Aktion begeistern und schließlich mit einer Kindergruppe am Bau des Drachenkopfes beteiligen.



ES WIRD GEKLEISTERT UND GETROCKNET ...

Doch wie baut man einen so großen Kopf? In Kiel sollte es doch darum gehen, mit Lautstärke aufzufallen. Und sicherlich wollten wir auch nicht übersehen werden. Vom Metallbereich der Kappeler Werkstätten wurde uns das Gerüst des Kopfes zusammengeschweißt und mit einem Drahtgitter versehen. Als der Kopf nun in der Wohnstätte in Oersberg ankam, passte er kaum durch die Türen. Nur mit List und geschicktem Drehen konnte er in unseren Kreativraum hereinbugsiert werden. Nun, wie ging es weiter? Wie gestaltet man den Kopf? Mit Pappmaschee? Und was ist, wenn es in Kiel regnet, wie am Krach-Mach-Tach im letzten Jahr? Wer kennt sich hiermit aus? Der Puppenbauer Peter Beyer aus Kiel erklärte sich bereit, seine Kenntnisse in den Bau des Kopfes einzubringen. Herr Beyer hatte nicht nur Erfahrung im Puppenbau sondern auch im Unterrichten und Anleiten von Jugendgruppen.

Dann konnte es losgehen. Die Kinder kamen mit der Pastorin dreimal in die Wohnstätte, um gemeinsam mit dem Puppenbauer und unseren Bewohnern den Kopf des Drachens »NicoMuck« zu gestalten. Zunächst galt es, ordentlich Kleister anzurühren und Papier zu zerreißen, um schließlich hieraus die Haut des Drachenkopfes entstehen zu lassen.



Es war schön zu beobachten, wie schnell die Kinder im Alter zwischen 10 und 12 Jahren, die unsicher in die Wohngruppe gekommen waren, ihre Verunsicherung verloren. Anfangs war ihnen anzumerken, wie befremdlich es für sie war, uns



BEWOHNER AUS OERSBERG UND KONFIRMANDEN AUS TOESTRUP TREFFEN SICH ZUM BAU DES DRACHENKOPFES



zu besuchen. Doch sobald es etwas zu tun gab, ging alles ganz schnell. Es wurde ordentlich drauflos gematscht und aus anfänglicher Unsicherheit entstand im unweigerlichen Miteinander viel Spaß. Auch als eine Bewohnerin den Pinsel lieber in die rote Farbe als in die abgesprochene grüne tauchte und den Drachen mit Rot bemalte, wurde die vermutete Erklärung »einfach, weil Rot ihre Lieblingsfarbe ist« mit spielerischer Leichtigkeit akzeptiert. **Ein Vermitteln** der Mitarbeiter zwischen den Kindern und den nicht sprechenden Bewohnern erübrigte sich nach kurzer Zeit. Über die gemeinsame Handlung verstand man einander – eine Bereicherung für die Kinder und unsere Bewohner. ■

KRACH MACH TACH

Es ist normal, gemeinschaftlich
etwas zu erleben ...

Inklusion findet in kleinem Rahmen bei uns im dänischen Kindergarten statt. Das bedeutet, dass jedes einzelne Kind einzigartig ist. Doch vor Kurzem hatten wir Besuch von einer kleinen Gruppe behinderter Kinder aus Sundsacker. Die Kinder kamen mit ihren Betreuern und zusammen wurde ein riesengroßes Tuch, das ein Drachenkörper sein sollte, mit Blumen, dänischen und deutschen Fahnen, Häusern und vielem mehr bemalt. Dieses Tuch sollte am Krach-Mach-Tach verwendet werden. Die Kinder aus Sundsacker und aus unserem Kindergarten verbrachten einen unkomplizierten Vormittag miteinander. Unsere Kinder bemerkten die Behinderung der Kinder nicht, sondern nur dass eines der Kinder eine andere Hautfarbe hatte. Ansonsten wurde gespielt, gemalt und Eis zusammen gegessen. Unsere Gastkinder bewegten sich frei auf unserem Gelände und fanden es natürlich spannend, sich in den Gruppenräumen aufzuhalten, um zu spielen.

Beim zweiten Treffen wurden wir abgeholt und alle Kinder aus dem dänischen Kindergarten gingen mit ihren Betreuern zu den Kappeler Werkstätten, wo ein Event stattfinden sollte. Alles war vorbereitet. Es wurde Musik zusammen gemacht, dass die Wände wackelten, der gemeinsam bemalte Drachenkörper wurde ausgebreitet und am Drachenkopf angebracht und bestaunt. Anschließend wurde „geschmaust“: Popcorn, Süßigkeiten, Kuchen, Saft und vieles mehr. Unsere Kinder hatten wieder einen tollen Tag zusammen mit den Menschen mit Behinderung. Inklusion im anderem Rahmen.

Das ganze Team aus dem Kaj Munk Børnehave bedankt sich auf diesem Wege nochmals für zwei tolle Tage zusammen. Einer Wiederholung stünde nichts im Wege.

Liebe Grüße
Lena, Sanne, Sandra, Heidi, Chemika und Irid.
(Dänischer Kindergarten)

TEXT: TEAM DÄNISCHER KINDERGARTEN ■ FOTOS: ARCHIV ST. NICOLAIHEIM



GEMEINSAM WIRD DER »DRACHENKÖRPER«
BUNT BEMALT



Es ging nicht »nur« ums »Krach-machen« ...

Fünf engagierte und politisch interessierte Klienten aus dem ambulant betreuten Wohnen trafen sich lange vor dem Krach-Mach-Tach in mehreren Diskussionsrunden, um sich mit den Hintergründen dieser Veranstaltung zu beschäftigen. Somit ging es um politisch/gesellschaftliche Themen, die für Menschen mit Behinderung relevant sind.

Wir diskutierten das Thema Inklusion (Gleichstellung, Zugehörigkeit) und die Abgrenzung dieses Begriffs zur Exklusion (Ausschluss), Separation (Aussonderung, Sortierung) und Integration (Einbezug als Gruppe).

In diesem Zusammenhang tauchte folgende Frage auf: Fühlen wir Menschen mit Behinderung uns als Teil der Gesellschaft? Und inwiefern ist die sogenannte Inklusion Teil der Realität? Dies wurde durchaus unterschiedlich empfunden. Die meisten der Gruppenteilnehmer waren davon über-

zeugt, dass sie nicht gleichberechtigter Teil der Gesellschaft sind. Konkret wurde dies am Beispiel der Arbeit deutlich: Dort fühlen sie sich nicht angemessen entlohnt, betrachten sich als separate Gruppe und haben den Wunsch, Teil des ersten Arbeitsmarktes zu sein.

Bei einem nächsten Treffen versuchten wir auf Wunsch eines Diskussionsteilnehmers, uns mit dem allgemeinen »Gleichstellungsgesetz (AGG)« auseinanderzusetzen. Viele Paragraphen und unverständliche Worte machten es sehr schwierig bis unmöglich. Einmal mehr wurde hier deutlich, dass der Inklusions-

gedanke tatsächlich noch eine Vision ist und noch weit von der Realität entfernt. Somit beschäftigten wir uns dann mit der UN-Konvention in leichter Sprache, in der es um Menschenrechte für behinderte Frauen, Kinder und Männer geht.

Aus den von uns geführten Diskussionen formulierte die Gruppe folgende Forderungen, die am Krach-Mach-Tach in der Diskussionsrunde mit den Politikern im Plenarsaal des Landtages vorgetragen werden sollten:

Der Rotstift soll in Sachen Finanzen weniger regieren. > Nicht so viele Fachleistungsstunden kürzen, Sonderzahlungen der Arbeit sollen nicht mit der Hilfe verrechnet werden.

Wieso sind Berechnungen zur Grundsicherung zwischen den Kreisen unterschiedlich?

Gesetzesbücher in leichter Sprache sind notwendig. Wichtige Texte müssen verständlich sein.

Betreuungsbedarfe werden unterschiedlich genehmigt. Die Unterschiede sind in der Eingliederungshilfe von Kreis zu Kreis groß, besonders im Bereich der Gesundheit, speziell dann, wenn es um die Begleitung zum Arzt geht. Das ist diskriminierend.

Wir möchten Achtung und Wertschätzung auch für Menschen mit Behinderung. Es muss selbstverständlich sein, dass man gesiezt wird.

Erklärungen müssen verständlich sein oder der Mensch wird ausgegrenzt.

Leider verließ alle der Mut und die Forderungen konnten dieses Mal nicht vorgetragen werden.

Des Weiteren war es Aufgabe der Gruppenteilnehmer innerhalb der Einrichtung den Krach-Mach-Tach publik zu machen, d. h., u. a. auch andere zu motivieren und ihnen zu erklären, worum es gehen soll. Es stellte sich als sehr schwierig dar, weil viele Klienten, die angesprochen wurden, diese Aktion als »Kinderkram« ansahen, da sie den Hintergrund dieses Tages gar nicht kannten.

Abschließend wollten wir den Krach-Mach-Tach auch außerhalb der Einrichtung bekannt machen und verteilen somit im Stadtgebiet von Kappeln einen Stapel Flyer. Es bereitete den Klienten sichtlich Probleme, ohne Berührungsängste auf die Passanten zuzugehen. Dennoch entstanden hier und da kleine Gespräche.

So, und wie geht es jetzt weiter? Erst zum nächsten Krach-Mach-Tach? – Nein, wenn das Interesse groß genug ist, möchten wir die Diskussionsrunde zum Thema »Inklusion« weiterführen. ■



KRACH-MACH-TACH, eine inklusive Idee für Schleswig-Holstein

TEXT: DR. ULRICH HASE, LANDESBEAUFTRAGTER
FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG



DIE TEILNEHMER VOM ST. NICOLAIHEIM
SUNDSACKER E.V. FREUEN SICH ÜBER DEN
2. PLATZ FÜR IHREN DRACHEN NICOMUCK

Am Anfang der Überlegungen stand der Wechsel des Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung von der Landesregierung aus dem Sozialministerium in den Schleswig-Holsteinischen Landtag.

Die neue Adresse ist ja nicht nur für die Post interessant, sondern hat auch viele Wirkungen in die Arbeitsweise und das Selbstverständnis des Landesbeauftragten.

Dies war der Grund, sich auch über neue Formen der Öffentlichkeitsarbeit und die Präsentation des Landesbeauftragten im neuen Haus Gedanken zu machen. So wurde seit dem Jahr 2009 mit vielen Menschen darüber nachgedacht. **Weil es** um neue Wege gehen sollte, hat sich der Landesbeauftragte bewusst mit Menschen zusammengesetzt, die nicht direkt mit der Arbeit für Menschen mit Behinderung befasst sind. So wurde durch eine Mitarbeiterin des Landtags, die dort die Öffentlichkeitsarbeit leitet, mit Veranstaltungsorganisatoren, einer Werbeagentur und einem Radioredakteur sowie Menschen mit anderen Lebenserfahrungen eine Kreativgruppe gegründet, die sich über ein Jahr lang mehrfach getroffen hat, um Gedanken zu einer öffentlichen Veranstaltung zusammenzubringen. Am Ende des längeren Austausches sollte die Idee in die Tat umgesetzt werden.

Nachdem der KRACH-MACH-TACH als Idee geboren war, dauerte es fast ein weiteres Jahr, bis der erste KRACH-MACH-TACH tatsächlich umgesetzt werden konnte. Die Grundidee hat natürlich mit den Aufgaben des Landesbeauftragten zu tun, aber auch mit der Idee, Inklusion zu verwirklichen. Menschen

mit und ohne Behinderung erschaffen gemeinsam ein Produkt und stellen es selbstbewusst vielen anderen Menschen vor. Anschließend feiern alle gemeinsam ein großes Fest.

Erstmals wurde also am 19. September 2010 der KRACH-MACH-TACH veranstaltet. Die gemeinsamen Produkte, die Krachmacher, wurden am Rathausplatz in Kiel auf- und vorgestellt. Danach führte ein Umzug von dort zum Landeshaus, wo eine Jury die Gruppen erwartete. Hinter dem Landeshaus waren zwei Bühnen aufgebaut, auf denen abwechselnd große und kleinere Musikgruppen spielten. Im Landeshaus gab es eine Ausstellung, Politiker diskutierten und Kleinkünstler zeigten ihr Können. Leider war das Wetter so unangenehm, dass viele Teilnehmer früh wieder abreisten. Aber die Beteiligung war trotzdem gut. Und diejenigen, die teilgenommen haben, waren in bester Stimmung!

Die Veranstaltung hat eine Auszeichnung bekommen und ist als eines der ersten Projekte in Schleswig-Holstein auf der inklusiven Landkarte des Bundesbeauftragten vermerkt worden.

Zwischen dem ersten und zweiten KRACH-MACH-TACH habe ich weiter Werbung für die Veranstaltung gemacht, indem ich mit meinen Mitarbeitern Ausstellungen in Einkaufspassagen organisierte oder zur Kieler Woche in diesem Jahr ein kleines Krachmacher-Konzert auflegte.

Viele haben mir bei der Werbung für den KRACH-MACH-TACH geholfen, so auch Mitarbeiterinnen des St. Nicolaiheims, die sich für ein Interview zur Verfügung stellten, das zeigen sollte, wie man sich auf den KRACH-MACH-TACH gut vorbereiten kann.

Die Erfahrungen des 1. KRACH-MACH-TACHs haben zu kleineren Änderungen geführt, die den KRACH-MACH-TACH noch interessanter machen sollten. Vor allem sollte der inklusive Charakter der Veranstaltung stärker betont werden. Zudem einigten sich die Kooperationspartner auf einen kürzeren Verlauf und eine kompaktere Anordnung. So wurde nur noch eine Bühne vor dem Landeshaus aufgebaut und die Veranstaltung auf einen Sonnabend verlegt, um mit dem Umzug durch die Innenstadt mehr Aufmerksamkeit bei der Bevölkerung zu erregen.

Am 15. September 2012 versammelten sich auf dem Rathausplatz der Landeshauptstadt Kiel etwa 1000 Krachmacher in 18 Gruppen zum 2. KRACH-MACH-TACH. Ab 11 Uhr wurden sie von der Stadtpräsidentin Cathy Kietzer und mir begrüßt. Der Moderator Carsten Kock (RSH) leitete über zu Pastorin Anke Schimmer, die mit einer kurzen Andacht und einem von Olli Krahe (NDR) begleiteten Lied fortsetzte. Mit ihrem Segen setzte sich der Umzug durch die Innenstadt Kiels in Bewegung. Geführt von den bewährten Trommlern »Super-Rabatzki« und geleitet von Einsatzfahrzeugen der Polizei trafen die Krachmacher etwa eine Stunde später am Landeshaus ein.

Hier wurden sie von der prominenten Jury empfangen. Der Schirmherr, Landtagspräsident Klaus Schlie begrüßte die vorbeiziehenden Gruppen. Er und seine

Jurykollegen Friedrich Rabe (Vorsitzender der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstattträger), Cathy Kietzer, Kirsten Bruhn (mehrfache olympische Goldmedaillengewinnerin im Schwimmen), Denis Wilms (ausgezeichneter Moderator der ARD) und Marc Breitfelder mit Georg Schroeter (mehrfache internationale Musikpreisträger) hatten eine schwierige Aufgabe vor sich, die länger dauerte als gedacht. Die Entscheidung für die Rangfolge der besten drei Krachmacher war nicht leicht!

Den dritten Platz und damit 200 Euro Prämie erhielt die Gruppe Tomtom aus Boizenburg. Platz 2 (300 Euro) ging an die Kappeler Werkstätten mit ihrem 20 Meter langen Drachen NicoMuck. Die siegreichen Dezibelatoren hatten über 50 Mitwirkende und setzten sich aus Rehabilitanden und Mitarbeitern des Theodor-Schäfer-Berufsbildungswerkes (TSBW) sowie Schülern der Berufsfachschule für Gesundheit und Ernährung mit ihrer Lehrerin aus Husum zusammen. »Diese Gruppe ist ein Paradebeispiel für gelungene Inklusion«, so führte ich in einer kleinen Ansprache vor dem Landeshaus in den zweiten Teil der Veranstaltung ein.

Nach der Siegerehrung hatten die Gäste der Veranstaltung Gelegenheit, sich im Landeshaus zu informieren und ein buntes Kulturprogramm mit Musik und Theater zu genießen. Im Plenarsaal standen die Landtagsabgeordneten Dr. Maret Bohn (Grüne/Bündnis 90), Wolfgang Dudda (Piraten), Heike Franzen (CDU), Anita Klahn (FDP) und ich selbst bei einer Diskussion Rede und Antwort.

Ein junger gehörloser Mann, der dank der eingesetzten Gebärdensprachdolmetscher die Diskussion verfolgen konnte, schlug vor, einen Film über die Arbeit



FRAGESTUNDE IM PLENARSAL DES LANDTAGES

des Landtages zu machen und diesen auch in die Gebärdensprache zu übersetzen. Schlie griff dies umgehend auf: »Das machen wir, gleich Montag fangen wir mit der Umsetzung an!« Da staunte ich nicht schlecht und gratulierte zu der Initiative.

Vor dem Plenarsaal präsentierten sich derweil Initiativen, Verbände, Einrichtungen und Vereine in der Lobby des Landtags. Darüber, im Schleswig-Holstein-Saal, spielten »Ohrenwärmer« (Lehrer- und Schülerband aus Kiel) und »Rosi und die Knallerbsen« (Finalisten bei »Guilido sucht die Superband«). Zwischen den Akteuren im Landeshaus setzten die Schüler des Instituts für Gymnastik und Tanz auf bewegter Ausstellungsfläche im fahrenden Paternoster bunte Farbtupfer. Lustig und bunt waren auch die mobilen Kleinkünstler wie »Fischer Kai«, »Koffer-Clown«, artistische Seeleute und andere Gesellen. Auf der großen Bühne vor dem Landeshaus heizten während der Wartezeit zur Preisverleihung »Vacuum« aus Eckernförde musikalisch ein. Nach der von Carsten Kock moderierten Preisvergabe spielten Georg Schroeter

und Marc Breitfelder begleitet von Tim Engel. Darauf folgte Mischa Gohlke mit seiner Band (Rico Bowen, Nancho Campos und später Hörbie Schmidt) der auch sein Projekt »Grenzen sind relativ – Musikunterricht für gehörlose Menschen« vorstellte. Zum Programmende spielten noch Holger Teubler und Gerrit Hasirci. **Insgesamt war** ich sehr zufrieden mit dem 2. KRACH-MACH-TACH und kündigte schon den 3. KRACH-MACH-TACH im Jahr 2014 an. ■

»Dr. Ulrich Hase und sein Team sind Ansprechpartner, bieten Rat und Hilfe für Menschen mit Behinderung und beraten die Landesregierung und den Landtag.«

Dr. Ulrich Hase, Landesbeauftragter für Menschen mit Behinderung
Besucheradresse:
Karolinenweg 1, 24105 Kiel
Telefon: 0431.988 -0
E-Mail: lb@landtag.ltsh.de
www.landtag.ltsh.de/beauftragte/lb/

Qualitätssicherungssysteme – notwendiges Übel oder Optimierung der Arbeitsabläufe

AZAV: Transparenz, Qualität, Wettbewerb

Ab dem 6. April 2012 ist die Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung (AZAV) in Kraft getreten. Diese Verordnung regelt die Anerkennung von fachkundigen Stellen und die Zulassung von Bildungsträgern und Bildungsmaßnahmen durch unabhängige Organisationen.

Mit der AZAV wurde eine einheitliche gesetzliche Grundlage zur Förderung der beruflichen Aus- und Weiterbildung mit dem Ziel der Verbesserung der Eingliederungschancen geschaffen, die für alle Träger von Maßnahmen der Arbeitsförderung ab dem 1.1.2013 bindend ist. Der St. Nicolaiheim Sundsacker e.V., welcher allgemeine und besondere Leistungen zur Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben nach § 112 ff. Sozialgesetzbuch III erbringt, muss die entsprechenden Voraussetzungen in Form einer Zertifizierung durch eine fachkundige Stelle nachweisen. Diese Voraussetzungen, wie z. B. der Nachweis wirtschaftlicher Seriosität, die Befähigung der Leitung und der Einsatz von qualifiziertem Personal in den Lehr- und Fachbereichen oder das Bereitstellen von maßnahmegerechten Räumlichkeiten, sind klar definiert und im Wesentlichen aufgrund der bestehenden Strukturen bereits vorhanden. Des Weiteren wird ein Dokumentationsinstrument verlangt, welches die Sicherung der Qualität beschreibt. Durch eine Erweiterung des im Werkstattbereich bereits bestehenden QM-Systems nach DIN und der Vorgängerverordnung entspricht der Träger diesen Anforderungen.

Das vor zehn Jahren erstmals zertifizierte QM-System der Kappeler Werkstätten, in dem zusätzlich zu den Produktionsbereichen, der Werkstattleitung, dem Lager und der Verwaltung auch die Betreuung von behinderten Menschen zertifiziert wurde, war auf die einheitliche und nachhaltige Umsetzung des grundlegenden Förderungsauftrages ausgelegt. Die Aufnahme der in der AZAV geforderten zu dokumentierenden Punkte, wie z. B. die kontinuierliche Beobachtung des Arbeitsmarktes, die Begleitung der Teilnehmer auch nach Beendigung der Maßnahme oder die Bewertung der Güte der Maßnahme im Bezug auf die Einsetzbarkeit innerhalb der direkten Arbeitsmarktsituation vor Ort in das QM-Handbuch, macht dieses QM-System somit bereichsübergreifend. Eine weitere Auflage ist die transparente und nachvollziehbare Kalkulation von Maßnahmen, aus der die Agentur für Arbeit bei der Kostenprüfung eventuelle Überschreitungen der durchschnittlichen Kostensätze unter Berücksichtigung der Besonderheiten der jeweiligen Maßnahme und ihrer inhaltlichen Anforderungen nachvollziehen kann. Die durchschnittlichen Kostensätze werden durch die Bundesagentur für Arbeit festgelegt.

Die Veröffentlichung der durchschnittlichen Kostensätze, die zur Schaffung von Transparenz jährlich erfolgen soll, um die wirtschaftliche und sparsame Verwendung von Mitteln der Beitrags- und Steuerzahler zu gewährleisten, wird damit gleichzeitig zu einem Instrument der Vergleichbarkeit im Bereich der Maßnahmekosten.

Daten bezüglich der Vernetzung des Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vor Ort, der Ergebnisse bereits durchgeführter Maßnahmen und der Beurteilung der Fach- und Lehrkräfte durch die Teilnehmer der Maßnahmen sollen zur Erhöhung von Transparenz und Effektivität beitragen. Der Träger soll detailliert nachweisen, dass er in der Lage ist, die Eingliederungsversuche der Teilnehmenden in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt entsprechend den Vorgaben ganzheitlich zu gewährleisten.

Mit der Zertifizierung nach AZAV wird der St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. Maßnahmen ergreifen und fortführen, die nachhaltig zur Verbesserung der Wiedereingliederungschancen am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt wirken. ■



15 Jahre Qualitätsmanagement im Schwerbehindertenbereich

Im Juli 1997 startete im St. Nicolaiheim das Qualitätsmanagement auf der Grundlage der DIN EN ISO 9001. EN ISO 9001 legt die Mindestanforderungen an ein Qualitätsmanagementsystem fest, denen eine Organisation zu genügen hat, um Produkte und Dienstleistungen bereitstellen zu können, welche die Kundenerwartungen sowie allgemeine behördliche Anforderungen erfüllen. Zugleich soll das Managementsystem einem stetigen Verbesserungsprozess unterliegen. Ein Teil unserer Mitarbeiter war dem QM-System gegenüber sehr aufgeschlossen. Allerdings begegnete auch ein nicht gerade geringer Teil dieser »Neuerung« mit großer Skepsis und Ablehnung. Das QM-System galt anfangs für das gesamte St. Nicolaiheim (SB-Bereich, JH-Bereich und Wohnstätten) und demzufolge setzte sich der QM-Zirkel auch aus Mitarbeitern aus allen Bereichen zusammen. Die seit dem Jahr 1989 bestehende Werkstatt für behinderte Menschen benötigt ihr eigenes QM-System, da es hier neben der Betreuung der Klienten um die Fertigung und den Verkauf von Waren geht.

Seit dem 1. Februar 2003 haben wir im Schwerstbehindertenbereich ein bereichsbezogenes QM-System, das bereichseigene und z. T. auch bereichsübergreifende Arbeitsabläufe beinhaltet. Grundgedanke dieser bereichsbezogenen Aufteilung war der Wunsch nach einer einheitlichen Regelung und dadurch Handlungssicherheit. Die früheren Verfahrensanweisungen wurden nach Rücksprache mit der GDW in Arbeitsanweisungen für den SB-Bereich umgestaltet, nach denen in der Praxis auch gearbeitet werden kann. Für den SB-Bereich geltende Formulare sind den ent-

sprechenden Arbeitsanweisungen zugeordnet. Dies ist erkennbar durch gleiche Nummern, wie z. B.

QMA-SB-014 (Arbeitsanweisung) und QMF-SB-014 (Formular)

Das QM-System ist inzwischen unverzichtbarer Bestandteil unserer Einrichtung. Vor allem jedoch ist in der einheitlichen Dokumentation das Herzstück von QM zu sehen, um den Kostenträgern und der Heimaufsicht gegenüber unsere Arbeit transparent zu machen, unsere Aufwendungen zu rechtfertigen und nicht zuletzt um den einzelnen Mitarbeiter zu schützen und ihm Sicherheit in seiner alltäglichen Arbeit zu vermitteln. Ob in den Gruppen im SB-Bereich QM tatsächlich gelebt wird, muss die/der Bereichs-QMB anhand von durchgeführten Audits (das Wort »Audit« kommt aus dem ISO-Deutsch und bedeutet frei übersetzt soviel wie Anhörung) feststellen. Hier wird jedoch keineswegs der Mitarbeiter geprüft, sondern die Umsetzung des QM-Systems.

Das QM-System ist noch einmal ausführlich im QM-Handbuch für das St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. – Schwerbehindertenbereich – beschrieben. Das Handbuch liegt in allen Gruppen aus und ist für jeden Mitarbeiter zugänglich.

Im Sinne von Qualitätsmanagement müssen wir, um unseren eigenen Ansprüchen gerecht zu werden, uns permanent in Frage stellen und verbessern, denn: Der Weg ist das Ziel. ■

Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis der Arbeitsanweisungen im SB-Bereich:

QMA-SB-001
Verantwortung der Leitung

QMA-SB-002
QM-System im St. Nicolaiheim
SB-Bereich

QMA-SB-011
Anlegen und Führen der
medizinischen Akte

QMA-SB-011a
Umgang mit Medikamenten und mit
Medikamenten nach dem BtM-Gesetz
sowie Stellen der Medikamente

QMA-SB-012
Umgang mit und Verwendung von
Taschen- und Bekleidungsgehdern

QMA-SB-023
Einarbeitung neuer Mitarbeiter

QMA-SB-024
Vorstellungstermin der Bewohner
beim Gesundheitsamt

QMA-SB-025
Information über nicht alltägliche
Vorkommnisse und Verbleib von
Vermerken

QMA-SB-034
Besuch der Heimaufsicht

QMA-SB-035
Einberufen und Durchführen
von Teamsitzungen

QMA-SB-036
Führen der Pflegedokumentation

QMA-SB-037
Freiheitsentziehende Maßnahmen

QMA-SB-038
Biografiearbeit

QMA-SB-039
Heimtierhaltung

Angeln? Wir sind dabei!

Manchmal fragt man sich vielleicht, was das eigentlich für Menschen sind, die ihre Freizeit mit der Angelrute in der Hand verbringen. Handelt es sich um frustrierte Ehemänner, Eigenbrötler, die im stundenlangen Starren auf eine graue Wasserfläche ihren Lebenssinn sehen oder gar um abweichende Charaktere, die mangelnde soziale Kompetenz mit dem Kampf gegen ahnungslose Fische kompensieren?



FOTOS: ARCHIV ST. NICOLAIHEIM
TEXT: DR. DIETRICH SCHNEIDER



Offenbar ist das nicht, oder jedenfalls nicht immer, der Fall. Ein Kollege, der im Team unserer Außenstelle den Vorschlag eingebracht hat, mit einigen Bewohnern an regelmäßigen Angelnachmittagen teilzunehmen, steht eigentlich »voll im Leben«, wie man so sagt. Freude an der Schönheit der Natur, das Interesse an der Vielfalt der im Wasser lebenden Tiere und das Erlebnis von sportlicher Kameradschaft scheinen die Motive für diese Art der Freizeitgestaltung zu sein. Demnach ist das kein abweichendes Verhalten, um

das man sich Sorgen machen müsste. Wenn es sich also um Normalität handelt, können wir durchaus eine gedankliche Verbindung zum Thema Inklusion herstellen.

Als Mitarbeiter im Lindenhof, die mit Menschen zu tun haben, denen außerordentlicher Betreuungsbedarf attestiert wurde, sehen wir sehr aufmerksam auf Angebote im Freizeitbereich, und oftmals ist auch bei den »vereinsinternen« Vorhaben Phantasie gefragt, um die nötigen Voraussetzungen zur Teilhabe zu schaffen. Diese Überlegungen und Vorarbeiten sind nun einmal nötig, wenn man sich die Begleitung von Menschen mit schwerer Mehrfachbehinderung zum Ziel gesetzt hat. Unserer Konzeption entsprechend, gehen wir davon aus, dass die Behinderung selbst niemals Grund für den Ausschluss sein kann, sondern dass es die gesellschaftlichen Bedingungen sind, die Partizipation erschweren oder verhindern und deshalb der Anpassung und Veränderung bedürfen. So gesehen, konnten wir dem Vorschlag, mit einigen Bewohnern angeln zu gehen, guten Gewissens zustimmen. Inzwischen haben

sich auch die Skeptiker davon überzeugen können, dass es sich um eine sinnvolle Aktivität handelt, die das Leben unserer Bewohner bereichert.

Die Hobbyfischerei gehört jetzt in den Kanon unserer Freizeitgestaltung, ist aber dennoch »ausbaufähig«. Wir erleben gemeinsam, auch wenn sich der aktive Part der behinderten Angler naturgemäß in Grenzen hält und die Rolle des teilnehmenden Beobachters die Regel ist, so ziemlich alles, was diese archaische Form der Nahrungsbeschaffung ausmacht: Jagdeifer, ein bisschen Ungeduld und die Freude am Fang einer ansehnlichen Beute.

Wir können uns darüber hinaus auch an einer wunderbaren Umgebung erfreuen, die man am Rande des Kappeler Gewerbegebietes nicht erwartet hätte, und wir treffen Sportfreunde, mit denen uns mehr verbindet als der Fischfang. So sind die Angelnachmittage nicht nur ein Fest für alle Sinne, bei dem Eindrücke wahrgenommen werden und Aktivität angeregt wird, sondern auch schöne Schritte auf dem Weg zum gelingenden Leben in Gemeinschaft. ■



Die Angelsportgruppe St. Nicolaiheim



Seit Juni 2011 gibt es die »Angelsportgruppe St. Nicolaiheim«. Die Gruppe besteht aus Bewohnern und Mitarbeitern der verschiedenen Bereiche: Wohnstättenbereich, Ambulant Betreutes Wohnen, Schwerbehindertenbereich, Jugendhilfe.

Einmal im Monat trifft sich die Gruppe zum gemütlichen Angeln und zu pflegerischen Maßnahmen, denn ein eigener Teich bedeutet auch Arbeit wie Gewässer und Landschaftspflege. Bei den Treffen werden die Betreuten behutsam an den Umgang mit Tier und Natur herangeführt, denn jeder Angler verpflichtet sich dem Naturschutzgesetz im Umgang mit den Fischen und ihrem Lebensumfeld.

Bei den Betreuten entstand der Wunsch, einen Angelschein zu machen, damit auch in anderen Gewässern geangelt werden kann. Denn die Schlei liegt direkt vor der Haustür und ist ein hervorragendes Angelrevier.

Der Besitzer eines Angelladens in Kappeln, der berechtigt ist, die Kurse für den Fischereischein durchzuführen und die Prüfung abzunehmen, erklärte sich

bereit, jeden Freitag in die Wohnstätte Grauhöft zu kommen und den Kurs in leichter Sprache für die Betreuten durchzuführen. Zwölf Betreute und Mitarbeiter meldeten sich daraufhin für den Angelschein an.

Ein halbes Jahr lang nahmen alle am Unterricht teil und lernten tapfer. Am 31. August bestanden alle die Prüfung und haben somit ihren Angelschein erlangt. Eine super Leistung!

Der Angelteich kann nach Absprache von allen Bewohnern und auch von Mitarbeitern (diese müssen eine Gebühr von 10 € entrichten) des St. Nicolaiheimes genutzt werden. Es wurde beispielsweise schon ein Eltern-Kind-Angeln am Angelteich angeboten. Es stehen weiterhin verschiedene Angelevents in der nächsten Zeit an: Abendangeln an der Schlei, Abendangeln am Angelteich und erste Schritte beim Brandungsangeln. Für 2013 ist eine Angelwoche an einem See in Schweden geplant. ■



TEXT: GERD JÄSCHKE



»Ein bewegtes Miteinander« Miteinander«



Dieser Tag entstand aufgrund einer Themenarbeit, die ich im Rahmen meiner Zusatzausbildung zur Motopädagogin durchführen sollte. Die Aufgabe bestand darin, ein Projekt auf die Beine zu stellen, welches einen engen Bezug zur motopädagogischen Arbeit hat. Da die Bewegung und die Integration zu den

So lautete das Motto des Tages der Bewegung, der im Juni auf dem Sportplatz und in der Sporthalle der Hülzschule stattfand.

Zielen der motopädagogischen Arbeit gehören, entschied ich mich, diese zu verknüpfen und einen Tag der Bewegung für Jedermann zu organisieren.

Das Wort **Bewegung** hatte an diesem Tag zwei Bedeutungen, zum einen die körperliche Bewegung der Teilnehmer, denn: »Wer rastet, der rostet« und zum anderen das sich aufeinander Zubewegen von Menschen mit und ohne Handicap, denn: »Es sind die Begegnungen mit Menschen, die das Leben lebenswert machen!« (Guy de Maupassant)

Trotz des Wetters, welches nicht so gut mitspielte, herrschte ein buntes Treiben auf dem Sportplatz, an den verschiedenen Stationen und in der Sporthalle.

Leider war jedoch die Beteiligung der externen Teilnehmer nicht so hoch, wie ich es mir erhofft hatte. Es gab somit nicht so viele neue Begegnungen von Menschen mit und ohne Handicap, was das Hauptziel dieses Tages war.

Eines der Highlights war der Rolliparcours aus der Stiftung Drachensee Kiel, welchen wir extra gemietet hatten, damit jeder sich einmal in die Lage eines »Rollifahrers« hineinversetzen kann. Es ging aber nicht nur um das Thema »Rolli«, es standen hier auch andere Fahrgeräte zur Verfügung, mit denen man sein Können austesten konnte. Hier tummelte sich ein bunter Mix aus Jung und Alt und jeder war mit Begeisterung dabei.

Auch das Entenangeln der DLRG war eine Station, an der viel Aktivität herrschte. Jeder war bemüht, die Enten mit dem Catcher einzufangen und sich sein Naschtütchen zu verdienen.

Alle Stationen fanden begeisterten Anklang. Das Kistenstapeln musste leider außerhalb des Sportplatzes stattfinden, da der hierfür benötigte Kran auf einem festen Untergrund stehen musste. Dennoch wurde auch diese Aktion gut besucht.

Unsere Feuerwehr füllte vor dem Beginn das große Schwimmbecken der DLRG und regelte nachher die Parkplatzanweisung der Gäste. Die Band »Gangway« war an diesem Tag für die musikalische Begleitung zuständig. Zum Abschluss ließen wir alle gemeinsam Luftballons zum Song von Nena fliegen. ■

Die Ziele, welche wir mit diesem Tag verfolgten, waren zum Beispiel:

- die Freude an der Bewegung erlebbar machen, seinen Körper spüren und sich dabei gut fühlen
- Berührungsgänge mit beeinträchtigten Menschen abbauen, sich über gemeinsame Aktivitäten im Spiel unbewusst und bewusst näher kommen
- viele neue Erfahrungen sammeln, neue Interessen entdecken, neue Ideen und Anregungen bekommen
- sich noch einmal bewusst werden, wie wichtig Ernährung und Bewegung für unsere Gesundheit sind
- als Familie etwas gemeinsam erleben können



EIN HIGHLIGHT: DER »ROLLIPARCOURS«



ENTEN ANGELN



HOCH HINAUF GING ES BEIM KISTENSTAPELN

Warum eine Selbsthilfegruppe?

SUCHTEN

Im Verlauf der letzten Jahre zeigte sich, dass es für Menschen in unserer Einrichtung kaum Angebote in der Suchthilfe gab. Auffällig wurden diese Personen dann erst nach längeren Krankheitsverläufen und notwendigen vollstationären Behandlungen. Diesem Trend möchten wir mit unserer Selbsthilfegruppe entgegenwirken!

Ziel ist es, eine Verbesserung in der Lebens- und Betreuungssituation durch Einbeziehung der Suchtproblematik für den uns anvertrauten Menschen zu erreichen und unsere Kollegen den Einrichtungen und der Werkstatt für das Thema zu sensibilisieren.

Sucht und Suchtgefährdung im Zusammenhang mit Einrichtungen wie unserer wurden über lange Jahre vernachlässigt, da man davon ausging, dass Menschen mit besonderen Hilfebedarf, insbesondere in stationären Einrichtungen durch ihr besonders behütendes Umfeld nicht von dieser Problematik betroffen seien. Die Realität der letzten Jahre zeigt jedoch, dass zum einen durch Öffnung der Behinderteneinrichtungen eine größere Teilhabe am gesellschaftlichen Leben stattfand und zum anderen durch eine veränderte Klientel (mehr Menschen mit Lernbehinderungen und besonderen Verhaltensweisen) auch die gesellschaftlichen Risiken für diesen Personenkreis zunahmen.

Der gewollte Ambulantisierungsprozess als Inklusionsgrundlage bietet nicht nur das Recht auf mehr Selbstbestimmung und Selbstverantwortung, sondern birgt auch Gefahren, die einer gewünschten selbstständigeren Lebensführung schwierig gegenüberstehen.

Einbindung in die Gesellschaft und soziale Integration unterliegen auch den Einflüssen durch Personen und öffentliche Angebote, die innerhalb des sozialen Wohnungsumfeldes liegen. Hier fällt es vielen Betreuten oft schwer zu unterscheiden, ob sich z. B. neue soziale Kontakte schwierig entwickeln oder eher förderlich sind.

Seit wann gibt es die Selbsthilfegruppe?

Der Bereichsleiter der Wohnstätten hat 2002 den Bedarf der Suchthilfe in unserer Einrichtung beschrieben und in Zusammenarbeit mit anderen interessierten Einrichtungen und Fachkliniken usw. das Projekt »Sucht und geistige Behinderung – Wege und Ansätze aus der Praxis« ins Leben gerufen.

»Es geht darum, Kompetenzen aus der Praxis (Sucht und geistige Behinderung) zusammenzubringen, um aus der praktischen Arbeit neue Formen und Methoden der Therapie und Behandlung von Süchten bei geistig behinderten Menschen zu finden.«

Holger Arff,
Bereichsleiter Wohnstätten

Die Grundlage des Projektes ist es, das Handlungsfeld Prävention und Beratung pragmatisch in Form der Selbsthilfegruppe in den teilnehmenden Einrichtungen zu integrieren. So entstand 2003 erstmals unser Angebot der Selbsthilfegruppe innerhalb des St. Nicolaiheims. Es hat sich mittlerweile als stabile und sinnvolle Bereicherung etabliert.

Unsere Selbsthilfegruppe bietet in schwierigen Phasen den notwendigen Halt. Die Gruppe hört zu, wo sonst schon längst keiner mehr zuhört. Gruppenmitglieder, die schon länger dabei sind und ein Stück Selbstsicherheit zurück gewonnen haben, übernehmen eine Vorbildfunktion für Neuankommlinge.

Man muss sich nur trauen, daran teilzunehmen. Dennoch ist die aktive Teilnahme für viele ein echtes Hindernis.

Was bietet die Selbsthilfegruppe?

- Suchtauffällige Menschen an spezielle Suchthilfeangebote heranführen
- Angebote zur Drogenfrühintervention
- Durchführung von Informationsveranstaltungen
- Beratungen für unsere betreuten Mitarbeiter, die Drogen konsumieren und gefährdet sind, die bereits abhängig sind oder die Freunde und Familienangehörige mit einer Problematik im Suchtbereich haben
- Sensibilisierung für das Thema »Sucht«
- Ressourcenaktivierung
- Förderung des Informationsflusses sowie der Vernetzung und Kooperation mit Einrichtungen im Netzwerk und außerhalb

... → Seite 22

Was ist eine Selbsthilfegruppe?

Definition des Fachverbandes Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e. V.:

Selbsthilfegruppen sind freiwillige, meist lose Zusammenschlüsse von Menschen, deren Aktivitäten sich auf die gemeinsame Bewältigung von Krankheiten, psychischen oder sozialen Problemen richten, von denen sie, entweder selber oder als Angehörige, betroffen sind.

Sie wollen mit ihrer Arbeit keinen Gewinn erwirtschaften. Ihr Ziel ist eine Veränderung ihrer persönlichen Lebensumstände und häufig auch ein Hineinwirken in ihr soziales und politisches Umfeld.

In der regelmäßigen, oft wöchentlichen Gruppenarbeit betonen sie Authentizität, Gleichberechtigung, gemeinsames Gespräch und gegenseitige Hilfe. Die Gruppe ist dabei ein Mittel, die äußere (soziale, gesellschaftliche) und die innere (persönliche, seelische) Isolation aufzuheben. Die Ziele von Selbsthilfegruppen richten sich vor allem auf ihre Mitglieder und nicht auf Außenstehende; darin unterscheiden sie sich von anderen Formen des Bürgerengagements. Selbsthilfegruppen werden nicht von professionellen Helfern geleitet; manche ziehen jedoch gelegentlich Experten zu bestimmten Fragestellungen hinzu.

Zwar sind bei Weitem die meisten Selbsthilfegruppen im Gesundheitsbereich aktiv, aber sie beschäftigen sich nicht nur mit Krankheiten, sondern sie bearbeiten auch psychische und soziale Probleme.

... → Seite 22



MIT DIESEM SYMBOL-BILD STELLT SICH DIE SELBSTHILFGRUPPE DAR

Foto: © digitalstock.de | S. Sallmann



... → **Viele Selbsthilfegruppen** sind Gesprächsgruppen, sie arbeiten darüber hinaus aber oft auch handlungsorientiert. Selbsthilfegruppen entfalten sowohl das Selbsthilfe- als auch das Gruppen-Prinzip.

Selbsthilfegruppen sind keine Dienstleistungserbringer, deren Leistungen beliebig abrufbar sind. Ihre positive Wirkung ist abhängig von dem, was die Teilnehmer an Offenheit, Engagement und individuellen Fähigkeiten einbringen. Nichtsdestotrotz bieten viele Selbsthilfegruppen auch Beratung für andere Betroffene an, die noch nicht Mitglied geworden sind.

In **Selbsthilfegruppen** werden eine Fülle unterschiedlicher Problemlagen bearbeitet, die Raum für die psychischen und sozialen Faktoren der Krankheitsverarbeitung und -bewältigung, wie beispielsweise die Überwindung von Einsamkeit und Isolation lassen. ■

... → **An dieser Stelle** ein paar Antworten zu gestellten Fragen an die Teilnehmer/innen aus der Selbsthilfegruppe:

Wie siehst du die Entwicklung der Gruppe?

Die Gruppe hat sich gut entwickelt, die Zuhördisziplin hat sich verbessert und undiszipliniertes Durcheinanderreden ist weniger geworden.

Was gefällt dir an der Gruppe?

Man kann viel loswerden und fühlt sich besser danach. Man bekommt Ratschläge!

Gibt es Dinge, die euch an der Gruppe stören?

Dass wir häufig gestört werden. Wir wünschen uns einen Raum nur für uns.

Warum nimmst du an der Gruppe teil?

Mir hilft es, zuzuhören; mir hilft es, mit den Süchten umzugehen und, weil ich es soll! Aber ich habe einen Nutzen davon, ich bin seit der Teilnahme clean. Ich bin vorher ganz schön abhängig gewesen.

Eigentlich eine feine Sache, so eine Gruppe ...

Wenn wir »alle« lernen, das Thema »Sucht« zu berücksichtigen, profitieren wir »alle«.

So normal wie möglich zu leben, braucht eine angemessene individuelle Begleitung. In der Auseinandersetzung mit dem Thema »Sucht«, ob nun in der vollstationären Einrichtung oder der ambulanten Wohnform, ist es deshalb wichtig, dass es Ansprechpartner gibt, die sich mit dem Thema »Sucht« auskennen. Hier sollte nicht vorrangig die häufig gewünschte Abstinenz stehen, die immer wieder zur Hilflosigkeit im Umgang mit aufgestellten Regeln, Hausordnungen usw. führt, sondern das Kontakthalten mit dem Ziel, einen Perspektivenwechsel für ihre Probleme anzuregen.

Sich eigenverantwortlich für das Angebot der Selbsthilfegruppe zu entscheiden, nimmt Stress, wird als wertschätzendes und persönliches Angebot erkannt und bietet die Möglichkeit, einen neuen Einblick in die eigene Lebenswelt für sich zu gewinnen.

Schon allein das Angebot, Zeit und Raum für die eigene Person zu erhalten, hilft und vergrößert das eigene Selbstwertgefühl.

Und noch mal ... Eigentlich eine feine Sache, so eine Gruppe ... ■

Gott spricht:

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

In diesen trüben Herbsttagen, wenn der kalte Regen gegen die Fensterscheiben nieselt und die Wettervorhersage Temperaturen um die 7 oder 8 Grad in Aussicht stellt, dann schweifen mitunter ganz unwillkürlich die Gedanken zum letzten Sommer zurück.

Viele Erinnerungen werden wach: An ein paar warme Sonnentage, an kleine Spaziergänge an blühenden Blumen vorbei oder auch an Ausflüge und Urlaubsreisen.

An so einem ungemütlichen Herbstabend schaut man sich gern alte Fotos von vergangenen Ferienfreizeiten an, die wir gemeinsam mit unseren Bewohnern unternommen haben. In diesem Fall sind es Bilder von einem Sommerurlaub auf der Insel Föhr.

Neben den üblichen Strandbildern mit den Sandburgen und den Sonnenuntergängen betrachten wir ein Foto ganz besonders lange. Es ist eine Detailaufnahme des mit Steinen aufgeschütteten und mit Teer und Asphalt überzogenen Deiches des Südstrandes von Föhr.

Die Aufnahme zeigt, wie sich durch Steine und Asphalt hindurch ein kleines grünes Pflänzchen seinen Weg ans Tageslicht gebahnt hatte.

Erinnerungen steigen auf. Überall an diesem Deich konnte man es sehen: Aus dem harten, scheinbar undurchdringlichen Asphalt schossen kleine, lebendige Keimlinge. Ein faszinierendes Bild! **Was muss das** für eine Kraft sein, die in einem so schwachen, zarten Spross steckt, dass er es fertigbringt, steinhartes Material regelrecht aufzusprengen?

Scheinbar Festgefügtes wird vom Schwachen besiegt!

Dieses Bild erinnert stark an unsere Jahreslosung für 2012:

Gott spricht:

»Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.«

Sicher, jeder weiß, dass es in Zeiten der Schwäche durch Schicksalsschläge, Krankheit und der im Alter schwindenden Kräfte oft nicht einfach ist, die

se Möglichkeit zu begreifen. Jeder weiß, wie nutzlos und hilfebedürftig sich ein Mensch fühlen kann. Wer könnte da nicht auf ganz persönliche Erfahrungen zurückgreifen?

So gehört es für uns immer wieder zu den kleinen Wundern des Alltags, wenn wir mit einigen Bewohnern unserer Einrichtung durch die Städte gehen und von einigen Mitmenschen angesprochen werden. In den ersten Minuten finden die Passanten mitunter nur bemitleidende Worte für uns. Nach einer Weile der Unterhaltung stellen sie jedoch fest, dass unsere Bewohner teilweise so viel Lebensfreude, Zuversicht und Vertrauen ausstrahlen, wie es kaum bei einem »starken« Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung der Fall ist. Es ist vorzuziehen, dass am Ende einer solchen Unterhaltung die Personen, die uns angesprochen haben, gestärkt und getröstet wieder ihres Weges gingen und uns das genauso mitgeteilt haben.

Diese Begegnungen bestärken uns jedes Mal erneut an diese Aussage: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. ■



Foto: © babimu - Fotolia.com

TEXT: MIRIAM STRACKE

